

stantes, von äußeren Einflüssen unabhängiges Merkmal darstellt. Da allgemein in der botanischen Systematik Formen, die sich durch wichtige, spezifische und konstante, von Umweltfaktoren unabhängige Merkmale voneinander unterscheiden, als selbständige Arten angesehen werden, so wären wir im vorliegenden Fall veranlaßt, den Karbolchampignon trotz seiner außerordentlich großen Ähnlichkeit mit *Ps. arvensis* als besondere Art aufzufassen. Abgesehen von diesen theoretischen Erwägungen wäre es aber auch mit Rücksicht auf die Frage der Genießbarkeit zweckmäßig, beide Formen zu trennen. Während *Ps. arvensis* als vorzüglicher Speisepilz gilt, kann der Karbolchampignon nicht zum Genuß empfohlen werden. Der Pilz scheint zwar von manchen Personen ohne Schaden vertragen zu werden und auch in meiner Familie wurde er, allerdings nur in Mischung mit anderen Pilzen, und nie in großen Mengen, ohne Schaden genossen. Er wird sogar hie und da im Kamptal für Speisezwecke an grasigen Plätzen kultiviert, worüber ich ebenfalls in Heft 4/5, 1930, berichtet habe. Andererseits sind mir aber in letzter Zeit auch mehrere Fälle bekannt geworden, wo sich nach dem Genuß bei manchen Personen starke Übelkeit gezeigt hat.

Falls wir uns also mit Rücksicht auf diese Erwägungen wirklich entschließen, den in Rede stehenden Karbolchampignon als eigene Art zu betrachten, dann sollte die große Ähnlichkeit mit *Ps. arvensis* schon durch den Artnamen zum Ausdruck kommen. Ich schlage vor, diesen Karbolchampignon als *Psalliota pseudarvensis* zu bezeichnen.

Auf Grund meiner letztjährigen Beobachtungen glaube ich auch, geringe habituelle Unterschiede zwischen der typischen *Ps. arvensis* und der Karbolform bemerkt zu haben. Ich muß jedoch noch weitere Beobachtungen sammeln, um hierüber zu einem abschließenden Urteil zu gelangen.

Was ist *Agaricus mappa* Batsch ?

Von Prof. Dr. Ernst H. L. Krause, Rostock.

In seinem *Elenchus fungorum* hatte Batsch sich die Aufgabe gestellt, die von Micheli und Schäffer veröffentlichten Abbildungen zahlreicher Schwämme in ein System zu bringen und den Arten botanische Namen zu geben. Eine Anzahl neugefundener Arten wurden hinzugefügt und abgebildet. Diese Bilder machen jetzt den eigentlichen Wert des Buches aus; was ursprünglich die Hauptsache war, wird kaum noch gelesen. Michelis Tafeln tragen Namen, aber sie passen nicht zur Linnäischen Mode und mußten deshalb geändert werden. Schäffer hat die Arten in den drei ersten Bänden seines Werkes nur gezählt, erst im vierten Bande benannt. Dieser vierte Band war Batsch unbekannt geblieben. Das ist sehr merkwürdig, da er dem Herzoge Karl August von Weimar gewidmet, und Batsch Professor in Jena war. Der zwanzigsten Tafel Schäffers verlieh Batsch den Namen *Agaricus mappa*. Da Schäffer selbst neun Jahre vorher den Namen *Ag. citrinus* veröffentlicht hat, ist Batschens

Benennung von vornherein ungültig, es sei denn, daß es einen älteren *Ag. citrinus* gäbe. Was man heute allgemein *Amanita mappa* nennt, ist aber *Ag. bulbosus* Schäffer Tafel 241, den Batsch *Ag. ovum* nennt. Was ist nun *Ag. citrinus* Schäffer? Gonnermann und Rabenhorst haben ihn wiedererkannt und auf Tafel 4 ihres großangelegten, früh gescheiterten Werkes unter gleichem Artnamen abgebildet. Auch Britzelmayr hat ihn mehrmals unter diesem Namen dargestellt (Nr. 293, 327, 405). Letellier Tafel 639 nennt ihn *Ag. pantherinus*, und ich stimme seiner Bestimmung bei, daß dies die von Decandolle unter diesem Namen gemeinte Art ist. Was bei uns im vorigen Jahrhundert *pantherinus* genannt wurde, heißt jetzt *spissus*. Der heutige *pantherinus* erscheint unter diesem Namen zuerst bei Venturi, dann auch bei Gonnermann und Rabenhorst und bei Ricken. Sein ältester Name ist *Ag. pustulatus* Scopoli; Schäffer hatte ihn auf Tafel 90 damals schon abgebildet, aber erst später *Ag. maculatus* genannt; Batsch taufte das Bild dann *Ag. ruderatus*. Schäffers *Ag. citrinus* heißt bei Bresadola und Ricken *Amanita junquillea*, auch Michael hat ihn auf Tafel 336 der Kriegsausgabe unter diesem Namen. Er hat aber noch ein zweites Bild von ihm, das steht auf Tafel 78 (59 der ersten Auflage) unter anderem Namen. Michael hat es auf den Giftknollen (*Ag. bulbosus* Schäffer) bezogen. Ein wirkliches Bild dieses letzteren findet sich erst im Anhang unter Nr. 346 als „weiße Abart“. Konrad et Maublanc nennen Schäffers *citrinus Amanita gemmata*. Ich bestimme in als *Ag. stramineus* Scopoli und führe ihn unter diesem Namen. Wer den weißen Giftknollen durchaus *mappa* nennen will, mag das tun, dann soll er aber Fries, Ricken oder sonstwen als Autor anziehen, nicht Batsch!

Zur Sandstinkmorchel (*Phallus arenarius**)

Von F. Kallenbach.

Die Hexeneier sind, wie schon früher festgestellt, nicht so rundlich wie bei der gewöhnlichen Stinkmorchel. Die Maße der heute (29. VIII. 31) auf der Eberstädter Düne gefundenen Eier sind folgende: 70 mm hoch, 43 mm dick, 60/30, 70/40, 50/25, 45/25, 40/30. Bemerkenswert ist weiterhin, daß die Hexeneier nicht einzeln stehen wie bei der gewöhnlichen Stinkmorchel, sondern oft in Büscheln zusammen, manchmal 5 Stück eng zusammengedrängt, so daß sich das eine Hexenei in die Hautfalten des andern einzwängt. Schon frisch am Fundort sind die Hexeneier auffallend rosa, röten noch stärker beim Herausnehmen und beim Liegen. Manche werden stellenweise fast tintenstift-violettlich.

Beim Herausnehmen muß man sehr vorsichtig sein, daß man die äußerste weiche Hülle nicht einreißt. Dieselbe ist viel weicher wie bei der gewöhnlichen Stinkmorchel und wird beim Liegen auch eigenartig faltig. Auch die anhaftenden Mycelstränge werden violett-rosa bis violett.

*) Man vergleiche hierzu bitte Z. f. P., 1931, Heft 3 und 4.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: [11_1932](#)

Autor(en)/Author(s): Krause Ernst H. L.

Artikel/Article: [Was ist Agaricus mappa Batsch? 39-40](#)